

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 31 (1927-1928)
Heft: 10

Artikel: Frag nicht ...
Autor: Friedli, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665763>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hause. Sie nahm also einen Sack voll Baum-
nüsse und brachte sie in die Ölmühle, wo die
Nüsse ausgepresst wurden, um daraus das Öl
zu gewinnen. Diese Ölpresse lag zu hinterst im
Tal an einem Wildbach und wurde vom Wasser
getrieben.

Als sie hinkam, war es bereits dunkle Nacht
geworden. Da sah sie von ferne eine große Hel-
ligkeit. Es war ein stark loderndes Feuer, wel-
ches ringsum eine große Hitze verbreitete. Vor
dem Feuer stand ein Mann, der sang und
tanzte, und rings um die Flammen saß eine
Schar Frauen, die spannen. Der Mann sang
bei seinem Tanz die Worte:

Holla, holla, holla,
Der Spinnermann ist da.
Daß Beelzebub ich werd' genannt,
Ist jener Frau noch unbekannt,
Und morgen bring ich sie hierher;
Nach Hause kehrt sie nimmermehr.

Sowie die Faule das hörte, atmete sie auf
und war froh darüber. „Jetzt weiß ich doch,
wie er heißt, und bin zufrieden, daß ich mich
nicht mehr zu fürchten brauche.“

Am folgenden Samstag kehrte der geheim-
nisvolle Spinner wirklich wie versprochen zurück
und hatte wahrhaftig all den vielen Hanf schon
gesponnen. Er klopfte an die Tür und sagte:
„Also, gute Frau, wißt ihr jetzt meinen Na-
men?“ Und dabei freute er sich bereits im stil-
len, daß er die Wette gewinne. Und sie ant-
wortete: „Heißt ihr nicht Peter?“

„Nein — jetzt ist eine Antwort vorbei.“

„Oder Paul?“

„O nein — jetzt sind's zwei Antworten.“

„Dann heißt ihr gewiß Beelzebub?“

Als der Teufel diese Worte hörte, knirschte er
vor Wut mit den Zähnen, warf die Fadenbün-
del zornig mitten in die Küche und machte sich
mit lautem Gebrüll von dannen, um vermutlich
wieder das Feuer zu schüren zuhinterst im Tal-
grunde.

Zwei Tage später sollte ihr Gemahl heim-
kommen. Da ging die Frau noch geschwind auf
die Wiese, sammelte leere Schneckenhäuser und
band sich dieselben auf den Rücken. Wie nun
der Mann heimkehrte und seine Frau umarmte,
hörte er, wie es „krack, krack, krack“ machte, so
daß er sie verwundert fragte: „Aber, was krackt
denn so an deinem Rücken, daß es scheint, als
hättest du alle Knochen zerbrochen?“ Und schlau
gab sie zur Antwort: „Das zu viele Spinnen,
mein lieber Mann, ist daran schuld, das hat
mir die Knochen zerbrochen, ach Gott, das zu
viele Spinnen!“ „Du liebe Frau,“ erwiderte
der Gatte, „mein Gott, wenn das so ist, nein,
nein, ums Himmelswillen, dann darfst du mir
nicht mehr spinnen. Ich will lieber eine ganze
Frau und dabei zerrissene Leintücher, als gute
Leintücher und eine Frau mit zerbrochenen
Gliedern!“

Und wirklich brauchte sie von diesem Tage an
nicht mehr ans Spinnrad zu sitzen, und sie leb-
ten hernach glücklich bis an ihr Ende. *)

*) Den von uns bereits empfohlenen Tessiner
Märchen von Walter Keller, Verlag von
Huber u. Co. in Frauenfeld, als Probe ent-
nommen.

Frag nicht...

Frag nicht, ob Dornen mich verwundet,
Du sollst dich nur der Rosen freun.
Komm, laß mich sie ins Haar dir flechten —
Die Dornen aber bleiben mein.

Auch sollst du mich nicht weinen sehn,
Dich grüße nur ein frohes Lied.
Die Dornen will ich heimlich bergen,
Daß niemand meine Wunden sieht.

Frag nicht, womit ich es erkaufte,
Was ich in deinen Schoß dir leg'.
Wozu das Herz dir frühe machen?
Wozu umschatten deinen Weg?

Frag nicht, ob Dornen mich verwundet,
Du sollst dich nur der Rosen freun,
Dich soll ein frohes Lied nur grüßen
Und du sollst restlos glücklich sein.

Jakob Friedli.

Schuh und Pantoffel.

Von Aug. Anobel.

Schuh ist ein germanisches Wort, für das
Jakob Grimm das gotische Zeitwort „skevian“,
gehen, als Wurzel vermutet, während andere an

einen Zusammenhang mit der Wurzel ska, sku,
bedecken, denken. Danach wäre der Schuh ent-
weder das Gehzeug oder die Fußbedeckung. Ze-